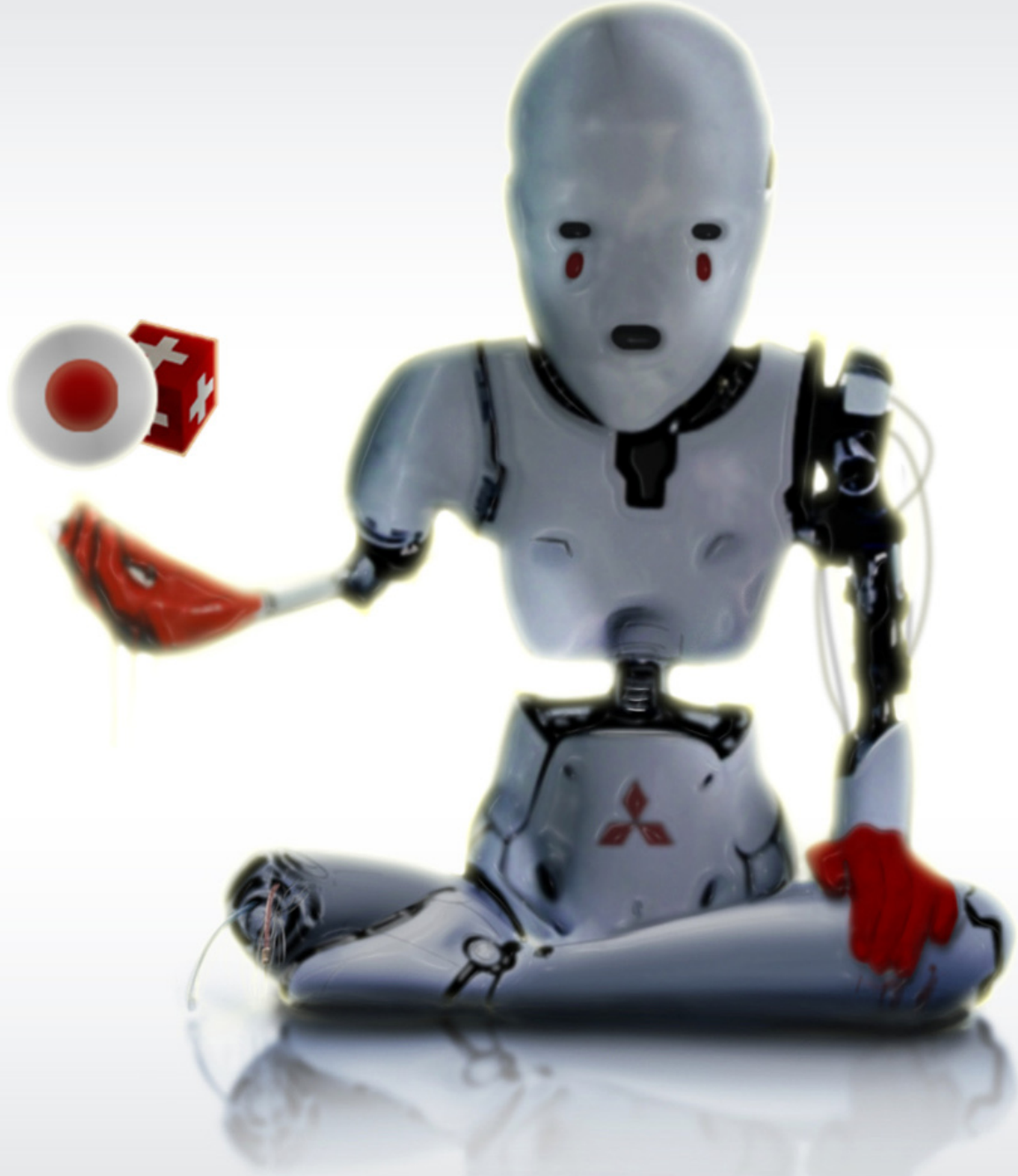




SJCC Trainee Program / Filip Krnja / 2004 - 05  
Mitsubishi Motors Advanced Design Studio, Japan

# Final Report



10/2004  
104

Final Report

## Einleitung

Nie hätte ich gedacht, daß ein Jahr so schnell vorübergehen würde. Und nach einem Jahr in Mitsubishi befinde ich mich bereits in meiner neuen Wohnung in Yokohama, wo ich meine Arbeit für das Mercedes-Benz Advanced Design Studio aufgenommen habe. Vorbei ist das Dormitoryleben in Okazaki. Das zehnstöckige Gebäude mit 300 Betten umgeben von nichts ausser Reisfeldern weitab vom städtischen Treiben. Es weicht einer kleinen aber eigenen Wohnung im Herzen einer Großstadt. Schier unglaublich, daß ich wieder Freunde zu mir einladen, verköstigen und bei mir übernachten lassen kann.

Nein ein Wegzug aus Okazaki bedeutet nicht nur eine Rückkehr ins früher gewohnte soziale Leben, mein Arbeitsumfeld wird sich ebenfalls grundlegend ändern. Nicht einmal 20 Leute arbeiten im Designstudio von Mercedes-Benz in Japan. Vorbei ist es mit den Massenaufmärschen der grau uniformierten Mitsubishi Arbeiter in der Mensa der Hauptentwicklungs- und Produktionsstätte in Okazaki. Vorbei ist die Stille im Designstudio, wo man nur das Surren der Neonröhren hört. Vorbei sind die Überstunden. Vorbei ist das überlegen bevor man spricht, vorbei ist das einen Ausreden lassen. Vorbei die homogen japanische Umgebung, die vierstündigen Sitzungen, das sich nicht grüssen, wenn man einander begegnet.



**Das Mercedes-Benz Advanced Designstudio wurde für einen Werbefilm zum Filmset umfunktioniert. Beste Gelegenheit für ein privates Fotoshooting, da alles vertrauliche Material versorgt worden war.**

Mein erster Arbeitstag in Yokohama schloß mit einer von Mercedes-Benz gesponserten Party im 52. Stockwerk des Mori Towers ab, wobei Gäste wie Giorgio Armani sich die Ehre gaben. Als ich mit meinen neuen Mitarbeitern und meinem neuen Boss, Olivier Boulay, das Tanzparkett bearbeitete, während mein Blick über die nächtliche Skyline von Tokyo schweifte, fragte ich mich, ob ich mein Leben in Okazaki vermissen würde. Die Antwort ist nein. Aber auf die Frage, ob ich es wieder tun würde, wäre die Antwort sicher ja!

Ich denke ich habe während des letzten Jahres sehr vieles gelernt, nicht nur auf professioneller Seite sondern vor allem auch auf der menschlichen. Insbesondere hatte ich die Gelegenheit gerade durch den großen kulturellen Unterschied sehr viel über meine eigene Denkweise zu erfahren und darüber zu reflektieren. Etwas, daß in Europa aber wahrscheinlich auch in Tokyo nicht möglich gewesen wäre.

Als „Alien“ in Japan hat man einen speziellen Status inne, insbesondere in einer so ländlichen Umgebung wie Okazaki. Am Anfang hatte ich versucht mich möglichst anzupassen, bis ich erkannt habe, daß ich damit meine Existenzberechtigung verliere. Ich habe gelernt meine Rolle als Ausländer wahrzunehmen und dies ist eigentlich ein Trumpf den man nicht aus der Hand geben sollte.

Aus meiner Erfahrung heraus muß man sich, sollte man sich zu stark anpassen, ebenfalls den Regeln unterwerfen, nach denen die Japaner funktionieren und leben.

Regeln, welche für mich schwierig sind zu akzeptieren, da ich nicht wie ein Japaner denke. Zum Beispiel würde man den „Druck“ der Arbeitsgruppe zu spüren bekommen, sollte man doch die gesetzlich vorgeschriebenen zehn Urlaubstage pro Jahr in Anspruch nehmen und sie nicht bis zur Pensionierung aufsparen.

Oft kommt einem auch als nicht Japaner die Rolle zu, Dinge anzustoßen oder zu kritisieren, welche ein Japanischer Angestellter nicht ansprechen darf. Diese Rolle kann einem anfangs unangenehm erscheinen, doch man sieht sich plötzlich in die Lage versetzt, sehr vieles in einer allzu statischen Arbeitsumgebung bewegen zu können. Die anfängliche Unannehmlichkeit der „Hofnarrenrolle“ weicht schnell einer gewissen Befriedigung, und wurde auch sehr von meinen Mitarbeitern geschätzt.

Daß etwas geschätzt und akzeptiert wird erfuhr ich nie direkt, sondern immer über andere Kanäle. Hatte ich einmal einen guten Designvorschlag präsentiert, endete die Präsentation nicht mit einem Schulterklopfen, sondern viel wichtiger bekam ich die Zustimmung der Gruppe auf der nächst höheren Ebene zu präsentieren. Die nächste Präsentation konnte ich dann im Bewußtsein machen, daß die Idee von meiner ganzen Gruppe als gut befunden wurde und ich auf die Unterstützung meiner Gruppe zählen konnte.

Da in Mitsubishi (und wohl auch in anderen Japanischen Firmen) nur Ideen auf die nächst höhere Ebene präsentiert werden, welche von der unteren Ebene bereits akzeptiert und getragen werden, diente ein Präsentation auf Management Ebene dazu, diese zu informieren und absegnen zu lassen, was eigentlich bereits entschieden worden war.

In meinem Fall hieß dies, daß ich die Erlaubnis erhielt meinen Designvorschlag für ein Fahrzeug, im Tokyo Designstudio in ein Modell umsetzen zu dürfen. Nach einer Zwischenpräsentation in Tokyo, gab mein Chef, Mori-san, dann die Zustimmung das Modell im Hauptdesignstudio fertigstellen zu lassen. Das für mich zur Verfügung gestellte Personal von einem einzigen Modelleur, wurde dann auf vier Modelleure aufgestockt.

Mori-san teilte mir mit, daß dieses Projekt nur als Training gedacht war, um zu sehen wie ich mich bewähren würde. Doch alle seien sehr überrascht über das Resultat gewesen und wünschten nun, daß das Model als Vorschlag für ein Serienfahrzeug für das Jahr 2007 präsentiert werden sollte.

„Good design means not leaving traces of the designer and not overworking the design. If you overdo the design it will touch the beholder's consciousness. I think that when people and things are within the boundaries of consciousness they are their farthest from haven.“

Dieser Ausspruch vom japanischen Stardesigner Naoto Fukasawa, welche ich bei einer Präsentation in Mitsubishi kennenlernen durfte, war für mich im Gegensatz zu dem in Europa gelerntem etwas völlig neues und daher sehr inspirierend. Ich denke es sind Worte die einem italienischen Designer nie in den Sinn kommen würden und ebenfalls für mich westlich, überaus individualistisch und egozentrisch denkenden Menschen schwer begreifbar sind. Aber ich denke ich konnte doch während meines Jahres bei Mitsubishi einiges aufschnappen und ebenfalls in das Modell einbringen.



Naoto Fukasawa



Die Schlußpräsentation vor versammelten Management und Design Direktor Nakanishi-san, war dementsprechend erfolgreich. Das Modell wurde als vertraulich klassifiziert und in den Wettbewerb zwischen den europäischen und amerikanischen Studios gebracht, woraus es schlußendlich als Sieger hervorging. Dies brachte mir nicht nur viel Ansehen in der Firma ein, mehr noch ergab sich daraus ein Jobangebot fortan für das Mitsubishi Designstudio in Tokyo tätig zu sein. Da ich aber bereits einem Angebot von Daimlerchrysler zugesagt hatte, mußte ich das Angebot ablehnen. Mercedes-Benz bot mir an, meine Arbeit noch mit einem zweijährigen Masterstudium in „Vehicle Design“ am Royal College of Art in London zu verbinden. Gerade vor zwei Tagen habe ich auch erfahren, daß ich von 300 Bewerbern einer unter den 19 bin, die in den Kurs aufgenommen wurden, welcher im Oktober beginnen wird.

Mein Wechsel zu Mercedes-Benz hat mir nicht wie erwartet negative Äußerungen seitens meiner Mitarbeiter in Mitsubishi gebracht, sondern hat meinen „Marktwert“ nur noch gesteigert. Vom Management wurde mir mitgeteilt ich solle nach London wieder die Arbeit bei Mitsubishi aufnehmen. Ebenfalls mein Chef, Mori-san, gratulierte mir zu dem Entscheid und sagte ich sollte nach erfolgtem Studium zu ihm zurückkommen. Dies bekräftigte er, indem er mir ganz unjapanisch, im Büro die Schultern massierte, wobei ich ganz uneuropäisch vor solchem Körperkontakt unweigerlich erschrak. Zu seiner Verteidigung muß ich aber auch anmerken, daß er einen „Deux Chevaux“ fährt, und nicht wie es sich für eine Mitsubishi Arbeiter gehört ein Auto von Mitsubishi.

Es war bisher eine sehr spannende und lehrreiche Zeit in Japan und mein Interesse an Japan und seiner Kultur ist nur stetig gewachsen. Ich bin froh noch weitere sechs Monate in Japan verbringen zu dürfen und ich freue mich bereits auf meine Rückkehr nach erfolgtem Studium in London.



**Das Mitsubishi Tokyo Design Team**

**Das Advanced Design Team in Okazaki nach der übermäßigen Einnahme von Sake und Bier.**



## Danksagung

Ich möchte der Schweizerisch-Japanischen Handelskammer meinen tiefsten Dank aussprechen, mir dieses aussergewöhnliche Erlebnis in Japan ermöglicht zu haben. Insbesondere möchte ich Herrn Paul Dudler für seinen persönlichen Einsatz und Beistand danken und wünsche Ihm weiterhin viel Erfolg und Freude bei der Arbeit als Vorsitzender des Stipendienfonds.

Ich möchte betonen, daß ohne ein Stipendium der SJCC mein Leben einen wohl ganz anderen Verlauf genommen hätte. Mein Einsatz hier in Japan ist nicht von kurzfristiger Bedeutung, sondern hat meine Denk-, Arbeits- und Lebensweise nachhaltig beeinflusst. Ich hoffe, daß viele weitere mit Hilfe der SJCC die Möglichkeit haben werden, die Kraft der „Transformation“ Japans zu erleben. Und ich hoffe ebenfalls, daß ich eines Tages in der Position sein werde, diese Art von Förderung in irgendeiner Weise zu unterstützen.

Mit besten Dank aus Yokohama,

